

*Burchard Schlömer*

## **Praktische Vermittlung zwischen Kontexten? Statement**

### **1 Vorbemerkung**

Ich bin seit fünf Jahren als Bildungsreferent beim Internationalen Katholischen Missionswerk *missio* in Aachen tätig. Das ist etwas ziemlich anderes als die theologische Arbeit an der Universität, wie sie dem Statement anmerken werden. Es orientiert sich an den vorgeschlagenen Leitfragen. Allerdings lautet die erste Frage: "Welches ist der Kontext meines Theologietreibens?" Darin beschreibe ich Teile meiner Arbeit.

### **2 Welches ist der Kontext meines Theologietreibens?**

In dem Einladungsschreiben zu diesem Symposium konnten Sie lesen, daß es nicht um den "global europäischen" oder "bundesrepublikanischen" Kontext geht, sondern um meinen bzw. Ihren Kontext. Wenn ich trotzdem eine sechs Jahre alte Weltkarte herumgehen lasse<sup>1</sup>, liegt es daran, daß damit mein eigener täglicher Arbeitskontext angedeutet wird.

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit ist die Zusammenarbeit mit Sachauschüssen "Mission-Entwicklung-Frieden", "Eine-Welt-Gruppen" und "Gemeinde-Partnerschafts-Gruppen", von denen es mehrere tausend im engeren und weiteren Bezugsfeld der katholischen Kirche gibt. Man kann ihr Engagement als "Handeln in der Weltgesellschaft" verstehen<sup>2</sup>.

Gemeinsam mit diesen Gruppen steht *missio* vor der Herausforderung, den eigenen wie den fremden Kontext immer besser wahrzunehmen, die Bezüge zwischen den Kontexten aufzudecken und diese Bezüge im Sinne einer christlichen Orthopraxie zu gestalten.

---

<sup>1</sup> The Economist, 01.09.1990

<sup>2</sup> siehe dazu: Franz Nuscheler, Karl Gabriel, Sabine Keller, Monika Treber: Christliche Dritte-Welt-Gruppen. Praxis und Selbstverständnis, Mainz 1995

Anhand der Karte als grobem Raster möchte ich mit drei Beobachtungen den Kontext meiner Arbeit im Hause *missio* und im Blick auf das Engagement der Gruppen beschreiben:

### 2.1 *Die Herrschaft des Geldes über Wahrnehmung und Handlungsorientierung*

Die Economist-Weltkarte ist kurz nach dem Zusammenbruch des europäischen, kommunistischen Machtblocks entstanden. Daß der Economist die Welt ökonomisch betrachtet, ist klar. Aber kann eine solche Betrachtung wirklich soweit gehen, zwei Drittel eines Kontinents von der Weltkarte zu entfernen? Afrika südlich der Sahara, wo die meisten AfrikanerInnen leben, kam beim Economist vor sechs Jahren nicht mehr vor. Nur noch der islamische, kapitalkräftigere Norden. Sicher sind viele Gruppen und *missio* selber engagiert, Afrika anders zu behandeln, dennoch ist auch bei ihnen das Geld ein mächtiger Faktor.

*missio* sammelt seit 160 Jahren Spenden. Für viele Spender und manche MitarbeiterInnen im Hause ist es das Wichtigste, daß viel Geld reinkommt und weitergegeben werden kann in Projekte im Süden. Zwar ist in der offiziellen Politik des Hauses *missio* und anderer Hilfswerke festgehalten,

- daß man erstens mit Spenden nicht weltwirtschaftliche Ungerechtigkeit beheben kann,
- daß man zweitens deswegen im Inland und in internationaler Kooperation auf gerechtes Wirtschaften hinwirken muß
- und daß drittens die anderen Kulturen uns viel zu sagen haben, und man sie nicht nur als Wirtschaftsfaktoren sehen kann.

Dennoch gerät in Zeiten des Spendenrückgangs gerade jene Arbeit unter Rechtfertigungsdruck, die nicht kurzfristig in Mark und Pfennig als Gewinn auszuwerten ist, sondern als kostspielige, bewußtseinsbildende Investition mit nicht kalkulierbarem Ergebnis erscheint.

Die von Misereor und BUND in Auftrag gegebene Studie zum „zukunfts-fähigen Deutschland“<sup>3</sup> hat einige Stimmen aus bürgerlichen Kreisen veranlaßt, direkt oder indirekt mit einem Spendenboykott zu drohen. Schließlich erhalte Misereor die Spenden, um sie den Armen zu geben und nicht, um sich hier in die deutsche Innenpolitik einzumischen.

---

<sup>3</sup> BUND/Misereor (Hrsg.): Zukunfts-fähiges Deutschland: ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung. Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie, Basel [u.a.]: Birkhäuser, 1996

Der Verband der deutschen Diözesen stellt Kirchensteuermittel bisher nur für Projekte im Süden zur Verfügung, nicht für Bildungs- und Solidaritätsarbeit. Die Einrichtung eines Fonds zur Förderung solcher Arbeit in den vielen Eine-Welt-Gruppen wird derzeit erneut diskutiert.<sup>4</sup>

Die Eine-Welt-Gruppen und Gemeindeausschüsse selber zeigen eine Variationsbreite im Umgang mit Geld und Projekten. In den von ihnen geäußerten Zielvorstellungen haben sie stärker als erwartet den Wechsel vom Almosengeben zu Gerechtigkeit nachvollzogen. Dennoch ist für sie die finanzielle Unterstützung von Projekten, die sie möglichst selber kennen möchten, einer der wichtigsten Tätigkeitsbereiche neben Information und fairem Handel. Das Sammeln und Transferieren von Geld oder anderer materieller Hilfe ist für viele Gruppen ein wichtiges Erfolgserlebnis und vermittelt die Erfahrung einer Effizienz, die auch nach außen besser darstellbar ist als die bereichernde Bewußtseinsveränderung durch interkulturelle Kontakte.

In diesem Zusammenhang ist eine wichtige Beobachtung zu ergänzen. Wer sich vom Spendensammeln stärker zu Gerechtigkeitsarbeit hin entwickelt und damit zu einer kritisch-politischen Haltung, stößt im Gemeindebinnenmilieu schnell auf Widerstand und bewegt sich auf Dauer in ein Grenzmilieu zwischen gemeindlichem Binnenraum und gesellschaftlichem Umfeld. Die politisch aktivsten Gruppen haben sich zum Teil von der Gemeinde ganz gelöst und sind Bestandteil der nichtkirchlichen Dritte-Welt-Bewegung geworden.

In meiner Arbeit, besonders mit den eher binnenkirchlichen Sachausschüssen, geht es mir darum, ihre Spendermentalität nicht zu verteuflern, sondern erstens von der Notwendigkeit materieller Hilfe zu Gerechtigkeitsfragen vorzudringen und zweitens nach anderen Bezugsmöglichkeiten im kulturellen, sozialen, religiösen und persönlichen Bereich zu suchen.

Die Herrschaft des Geldes über Wahrnehmung und Handlungsorientierung kann allerdings nur brechen, wer das Geld und die materiellen Grundlagen kirchlicher Arbeit, ja allen Lebens, ernstnimmt. Die ungewohnten Sparzwänge für Kirche und Theologie in unserem Land bieten eine Chance, realistischer zu werden.

---

<sup>4</sup> Der Fonds ist 1997 eingerichtet worden und wird finanziert aus den Geldern, die der Verband der Diözesen Deutschlands den Hilfswerken für die Projektförderung zur Verfügung stellt.

## 2.2 *Ignoranz oder Wertschätzung der traditionellen Religionen schriftloser Stammesgesellschaften?*

Die Economist-Karte nennt neben Euroasia und Euroamerica die drei Kontinente Islamistan, Hinduland und Confuziania. Mit Afrika südlich der Sahara wird die Vielzahl traditioneller Religionen schriftloser Stammesgesellschaften ignoriert, die wir dort und in anderen Kontinenten finden.

In der Bildungsarbeit mit Gruppen, die Partnerschaften mit afrikanischen Gemeinden pflegen, wird spätestens unter dem Stichwort Inkulturation eine intensive Auseinandersetzung mit diesen biokosmischen Weltanschauungen nötig. Die deutschen Gruppen erhalten dadurch eine Chance, die spezifische Glaubensform ihrer afrikanischen Gesprächspartner besser zu verstehen. (Problematisch ist in diesen Partnerschaften, daß die nichteuropäischen Partner oft weniger Chancen haben, sich intensiv und begleitet mit der Situation der deutschen Partner auseinanderzusetzen. So entsteht ein Wissens- bzw. Verständnisgefälle.)

In den letzten zwei Jahren habe ich versucht, Impulse aus diesen biokosmischen Traditionen in die Arbeit in der Umweltbewegung einzubringen. Das ist schwierig. Trotz vieler Vermutungen ist es nicht immer nachweisbar, wieviel Schöpfungsspiritualität mit zukunftsfähigem Umweltverhalten zu tun hat. Bisher ist es eine Minderheit von Gruppen, die z.B. an Seminaren zur Schöpfungsthematik teilnimmt. Dies gilt allerdings nicht für den Frauenbildungsbereich. Dort entwickelt sich der „Öko-Feminismus“ zu einer festen Größe in der interkulturellen Arbeit und zeigt konkret, daß die Schöpfungsthematik nicht von der Suche nach Gerechtigkeit getrennt werden darf.

## 2.3 *Die inter- oder multireligiöse Herausforderung*

Confuziania, Hinduland und Islamistan sind für den Economist die passenden Bezeichnungen der Wirtschaftspartner. Es sind religiös-kulturelle Bezeichnungen, keine geographischen.

Neben der Bearbeitung von Videos oder Printmaterialien zum interreligiösen Dialog führe ich gelegentlich Seminare dazu durch. In einer Seminarreihe "Unsere Wahrheit ist nicht Eure Wahrheit" zerbrach der auf theologischer Begriffsebene mögliche Dialog mit einem muslimischen Paar an der Lebenswirklichkeit - weil auf beiden Seiten nicht genug Fähigkeit oder Bereitschaft war, die Andersheit wahrzunehmen, anzuerkennen und nicht zu bewerten. Eine lehrreiche Erfahrung gegenüber theoretischer Dialogschwärmerei. In der gleichen Seminarreihe aber auch die Erfahrung, wie die im Rahmen des Gespräches

und der Diskussion fremdbleibende Realität des Hinduismus durch das gemeinsame Gestalten eines Mandalas doch näher rückte. Der gestaltende Umgang mit eigenen Vorstellungen von Leben, Tod und Auferstehung innerhalb eines fremden Symbolsystems war einer der intensivsten Kursabschnitte. Bis heute kann ich die daraus resultierenden Ahnungen bzgl. der hinduistischen Vorstellungen von Leben, Tod, Wiedergeburt und Erlösung nur annähernd und in Frageform ausdrücken.

Viele der Sachausschüsse und Gruppen, mit denen ich Kontakt hatte, fühlen sich in diesem Themenkomplex des interreligiösen Dialogs unsicher und fragen nach Begleitung.

### 3 Orte der Orthopraxie

Mögliche Orte der Orthopraxie gibt es viele. Ich möchte zunächst zwei erfahrene Orte beschreiben, wobei schon Kriterien der Orthopraxie anklingen. Zu einem dritten Beispiel möchte ich einige Fragen formulieren.

#### 3.1 „Brecht das Schweigen“

„Brecht das Schweigen“ war das Leitwort einer Demonstration gegen Fremdenfeindlichkeit in Aachen. Die Idee wurde nach mehrfachen Brandanschlägen von einigen wenigen im Hause *missio* entwickelt, von der Leitung befürwortet und in kurzer Zeit mit sehr weitgreifender Unterstützung anderer Gruppen und Verbände durchgeführt. Es war eine politische Aktion und zugleich ein spirituelles Geschehen. Das Abschlußgebet hielten wir im Dom zu Aachen. Das Gebet für die Ausgegrenzten und mit ihnen war mein erster positiver Zugang zu diesem imperialen Gotteshaus, wo noch heute der Kaiserthron höher steht als alle anderen Plätze, inklusive Tabernakel.

#### 3.2 Beziehungen verstehen und feiern

Auf einem Werkstatt- und Besinnungstag ging es um die Zusammenhänge zwischen sozialer Solidarität und schöpfungsfreundlichem Verhalten. Wir begannen den Tag mit dem Vorstellen von persönlichen Zeichen unserer Verbundenheit mit der Schöpfung und mit anderen Menschen, besonders in der sog. Dritten Welt. So entstand ein Raum, in dem diese Beziehungen präsent waren. Dann befaßten wir uns rational mit dem Zusammenhang zwischen alten biokosmischen Traditionen auf den Philippinen und dem dortigen ökosozialen Engagement von Basisgruppen. Wir überlegten Konsequenzen für die Arbeit in der

eigenen Gemeinde. Zum Abschluß feierten wir Wortgottesdienst, segneten unsere mitgebrachten Symbole der Verbundenheit und nahmen sie wieder mit. Nur das Brot war gebrochen und gegessen worden.

### 3.3 *Der Planet als Ort der Orthopraxie?*

Die eben beschriebenen Orte der Orthopraxie sind ihnen nicht fremd. Mich beschäftigt jedoch eine Frage, die ich mit Ihnen teilen möchte. In der Dritte-Welt-Bewegung ist der Satz geläufig "global denken, lokal handeln". In dem heutigen Politik- und Wirtschaftssystem haben wir es aber bereits mit globalen Handlungsträgern und Systemen mit Eigendynamik zu tun. Reicht die Summe des lokalen Handelns noch aus, um global mitzusteuern? Brauchen wir eine globale Handlungsstrategie der katholischen Kirche, die 17,39% der Weltbevölkerung (Stand 31.12.1995) ausmacht? Wer nimmt auf den UNO-Konferenzen wie Rio, Kairo, Peking eine solche Rolle ein? Der Vatikan, weil er als Staat vertreten ist? Kirchliche Initiativen, Netzwerke und Organisationen als „Nichtregierungsorganisationen“? Welchen Beitrag leisten praktische Theologen zu einer adäquaten Ekklesiologie der Weltkirche? Wie kann die internationale Ebene ein Ort der Orthopraxie sein?

## 4 Kriterien der Orthopraxie:

### 4.1 *Primat des Gewissens*

Ein entscheidendes Kriterium ist für mich die Übereinstimmung mit dem Gewissen. Wenn jemand durch äußeren Druck, z.B. aus seiner Eine-Welt-Gruppe gegen seine innere Überzeugung zu handeln gezwungen wird, kann für ihn und die Gruppe von Orthopraxie keine Rede mehr sein. Auch ein Handeln für Gerechtigkeit nur aus einem schlechten Gewissen heraus, ist keine Orthopraxie. Sicher sind wir im Blick auf die globalen Wirklichkeiten zur Umkehr aufgerufen. Doch muß darin etwas Befreiendes, Ermutigendes und Hoffnung Schenkendes liegen.

### 4.2 *Option für die Armen, die Anderen*

Ein zweites Kriterium ist eine Orientierung an den Verheißungen des ersten und zweiten Testaments, benennbar mit dem Reich oder der Herrschaft Gottes. Damit zusammen hängt die "Option für die Armen". Dabei geht es nicht nur um ökonomisch Arme, sondern auch um jene, die in ihrer sozialen und kulturellen Lebensmöglichkeit behindert bzw. ausgeschlossen werden. Die Beachtung der kulturellen

Dimension führt zur „Option für die Anderen“. Ziel ist es, daß sie ganz Subjekte ihres eigenen Lebens werden können, statt daß über sie verfügt wird.

Irenäus von Lyon schrieb: "Denn Gottes Ruhm ist der lebendige Mensch, das Leben des Menschen aber ist die Anschauung Gottes"<sup>5</sup>. Oscar Romero hat dieses Wort umgeprägt in „die Ehre Gottes ist der lebendige Arme." Der Zusammenhang zwischen dem vollen Leben der Armen und der Anschauung, dem Offenbarwerden Gottes verweist auf die theologische Würde der Armen, auf die Bedeutung ihres Glaubens für das Verständnis der Offenbarung. Ohne diese spirituelle, theologische Komponente verkommt die „Option für die Armen“ zur Moralisierung.

#### 4.3 *Gratuität der Freundschaft*

Ein drittes Kriterium ist echte Gemeinschaft, ungeschuldete Freundschaft zwischen den Menschen, die gemeinsam in Orthopaxie verbunden sind. Die Gratuität dieser Freundschaft hängt zusammen mit Gottes Liebe, der uns zuerst geliebt hat. Dieses Kriterium ist ein sehr persönliches angesichts des Handlungsfeldes internationaler kirchlicher Zusammenarbeit. Aber es ist auch und gerade dort unverzichtbar.

Diese drei Kriterien sind mir wichtig, und gerade wenn ich auf das Letztgenannte schaue, merke ich, wie sehr Orthopraxie eine Zielvorstellung, eine Hoffnung ist. Und wie dankbar ich sein kann, wenn sie mir geschenkt wird.

### 5 **Wer sind die Subjekte der praktischen Theologie?**

Bei dieser Frage hatte ich folgendes Gefühl: Einerseits möchte ich den Menschen ihre eigenen Kompetenzen zugestehen und mit ihnen in einen Dialog treten, indem ich sie ernst nehme, etwas von Ihnen erwarte und mich selber einbringe. Aber muß ich sie dafür als Subjekt der praktischen Theologie benennen? Die Antwort darauf habe ich nicht, möchte aber folgendes sagen.

#### 5.1 *Alle ChristInnen sind Subjekte kirchlichen Handelns*

Jede Christin und jeder Christ ist in ihrem/seinem Tun Trägerin und Träger kirchlichen Handelns. Denn die Kirche ist das Volk Gottes und

---

<sup>5</sup> Adv. Haer. IV,20,7

nicht nur ein elitärer Anteil davon. So wie die Leute sind, so ist die Kirche, im Guten wie im Schlechten, wenn wir das Bild vom Volk Gottes ernst nehmen.

### 5.2 *Im Leben aller ChristInnen geschieht Gottesbegegnung*

Ihr Leben ist der Ort der Begegnung mit Gott und seiner Offenbarung. Und sie, die Menschen sind es, die das deuten und ausdrücken sollen, können, müssen – ich weiß nicht, welches Wort hier stimmt.

### 5.3 *Subjekte der Theologie?*

Wenn Menschen Subjekte des Glaubens sind, ist das grundlegender und wichtiger, als wenn sie Subjekte der Theologie sind. Sie als Subjekte der Theologie bezeichnen zu wollen, offenbart einerseits, sie ernst nehmen zu wollen, aber andererseits vielleicht auch, daß man den Vorrang der Theologie vor dem Glauben der Menschen noch nicht ganz drangeben hat.

### 5.4 *Nicht nur die ChristInnen*

Die Menschen jenseits der Kirche, die eindeutige Mehrheit der Menschheit, stehen nach biblischem Verständnis in dem von Gott nie gekündigten Bund mit Noah und allen seinen Nachkommen. Sie sind geschaffen als Ebenbilder Gottes. Was das für meine Wertschätzung ihrer religiösen, kulturellen, humanistischen Traditionen und für die Wertschätzung von ihnen selbst als Individuen bedeutet, beginne ich zu ahnen. Mein bisheriger Referenzrahmen hat sich als zu klein erwiesen.